

Bedrohte Vielfalt: Die Mietwohnung

Die Immobilienseiten in den Wochenendausgaben der großen Zeitungen sehen heute anders aus als vor dreißig Jahren. Wurden damals vor allem Mieter gesucht, so stehen heute viele Wohnungen zum Verkauf. Die Politiker loben diesen Trend. Menschen schaffen sich Eigentum und damit Sicherheit für eine ungewisse Zukunft. Das wird vom Staat gefördert und die Banken freuen sich über diese Einnahmequelle.

Ich selbst hänge an dem Modell Mietwohnung. Obwohl ich seit langem in derselben Wohnung lebe, finde ich die Vorstellung wunderbar, umziehen zu können, die Sachen zu packen und mich irgendwo neu anzusiedeln. Allein die Möglichkeit, mich ohne großen Aufwand und besonderes Risiko irgendwo anders einmieten zu können, bedeutet Freiheit für mich.

Von meinem Freund Gerhard haben sich ein halbes Dutzend Adressen angesammelt, seit ich ihn Anfang der achtziger Jahre kennenlernte. Zuerst war er Zwischenmieter bei einem Freund, der gerade im Ausland lebte. Dann lockte ihn die Nähe zu einer Kollegin, mit der er über viele Projekte verbunden war. Weil der Preis aber zu hoch war, zog er bald um. Die nächste Wohnung war billig, doch sie war zu laut. Und wieder packte er die Koffer. Jetzt ging es für ein paar Jahre in die Schweiz. Das Land war schön, die Natur war schön, aber Berlin war viel zu weit weg. Zurück in der Metropole, zog er in eine WG, um dann doch wieder die eigenen vier Wände anzumieten. Noch geht es ihm gut dort, aber ich bin froh, dass mein elektronisches Adressbuch beliebig erweiterbar ist.

Kaufimmobilie und Mietwohnung unterscheiden sich nicht einfach nur im Preis. Damit verbinden sich Lebenskonzepte – und womöglich sogar verschiedene Menschenbilder.

Vielleicht ist es ein wenig so wie der Unterschied zwischen dem Zelt, in dem das alte Volk Israel seinen Gott auf den Wanderungen durch die Wüste verehrte, und den großen Kirchen, in denen wir heute unseren Glauben pflegen – an einem festen Ort.

Doch beide, Judentum und Christentum, haben sich ursprünglich unter freiem Himmel gebildet. Die Flucht aus Ägypten und der Zug durch die Wüste sind die Grunderfahrungen Israels mit seinem Gott. Das ständige Unterwegssein mit Jesus gehört zu den prägenden Erfahrungen der Jesusjünger, das Meiste geschieht draußen auf ihren gemeinsamen Wegen.

Jesus sagt von sich, dass er keinen festen Ort hat, wo er sein Haupt hinlegen kann. Er sagt dies nicht, um zu klagen. Er beschreibt damit, dass das Leben des Menschen auf dieser Erde immer bedeutet, ein wenig heimatlos zu sein.

Also: Die Wohnform des Christen ist die Mietwohnung, selbst wenn er sie gekauft haben sollte.